

## F8: Christina Oskui – Kinderbücher für alle!

### **Carry Fladung (Moderation):**

Hallihallo und wieder herzlich willkommen bei KuBinaut\*inSein. Mein Name ist Carry, und ich habe mir heute als Gast Christina Oskui eingeladen – eine ganz frischgebackene Absolventin des Masters, die gerade den letzten Durchgang von 2022 bis 2024 studiert hat. Tatsächlich haben Christina und ich diese Folge schon vor längerer Zeit aufgenommen, als du, liebe Christina, noch an deiner Masterarbeit saßt. Deshalb freue ich mich heute ganz besonders und sagen vielen Dank, dass du dir trotz Endspurts im Master dir die Zeit für uns nimmst.

### **Christina Oskui (Gast):**

Ja, ich freue mich auch und bin ganz gespannt.

### **Carry:**

Ich beginne den Podcast immer gerne mit einer kleinen Kennenlernrunde. Du, liebe Christina, bist Kinderbuchautorin, und deshalb interessiert mich sehr: Gibt es ein Kinderbuch, das dich besonders geprägt hat?

### **Christina:**

Ja, also da muss ich ehrlich sagen: Es gibt kein Buch, von dem ich eindeutig sagen würde, das war mein absolutes Lieblingsbuch. Ich habe damals von meiner Lieblingstante ein Buch von Christine Nöstlinger bekommen: „Wir pfeifen auf den Gurkenkönig“. Weil es eben von meiner Lieblingstante war, dachte ich, sie hätte sich bestimmt etwas ganz Besonderes dabei gedacht. Ich habe das Buch dann gelesen beziehungsweise angefangen zu lesen – aber ich habe damals eigentlich nicht gern gelesen. Für mich war das sehr anstrengend, auch weil das Buch in der dritten Person geschrieben war und Schwarz-Weiß-Illustrationen hatte, die mir gar nicht gefallen haben. Ich bin ungefähr bis zur Hälfte gekommen – immer mit dem Gedanken im Hinterkopf: Meine Tante hat sich bestimmt etwas dabei gedacht.

Als Erwachsene habe ich sie dann irgendwann gefragt, wie sie gerade auf dieses Buch gekommen ist. Und sie sagte: „Ach, ich war einfach in irgendeiner Buchhandlung, und das war dort die Empfehlung.“ Ich konnte in der Schule immer sehr gut lesen, musste oft im Unterricht vorlesen, aber ich habe nicht gern gelesen. Außerhalb des Schulkontextes hat sich mir überhaupt nicht erschlossen, warum man Bücher lesen sollte. So sah mein Einstieg in die Welt der Bücher aus, deshalb kann ich heute auch kein klassisches Lieblingsbuch nennen.

**Carry:**

Das kleine Mädchen von damals hätte bestimmt niemals gedacht, einmal Autorin zu werden. Und ich weiß, dass das auch gar nicht dein erster Berufsweg war, sondern dass du vorher lange in der Versicherungsbranche gearbeitet hast. Erzähl uns doch mal, wie es zu diesem Karrierewechsel kam.

**Christina:**

Ja, ich habe tatsächlich 20 Jahre in der Versicherungsbranche gearbeitet und damit meinen Lebensunterhalt verdient. Ich habe dort auch ein Studium absolviert, bin Versicherungsfachwirtin und war zuletzt Vertriebsbereichsleiterin mit eigenen Mitarbeiter:innen – also wirklich die klassische kaufmännische Karriereleiter beschritten.

Dann war meine erste Tochter unterwegs. Da ich damals im Außendienst tätig war, konnte ich in diesem Bereich nicht mehr arbeiten. Mein damaliger Arbeitgeber war der Meinung: Außendienst und kleine Kinder – das geht nicht. Dann habe ich zwischendurch in Teilzeit gearbeitet, meine zweite Tochter bekommen und nach ihrer Geburt angefangen, kleine Geschichten für meine Kinder zu schreiben. Ich habe ihnen von Anfang an immer vorgelesen, Bilderbücher gezeigt – das gehörte für mich einfach dazu. Irgendwann dachte ich: Ich kann ja auch meine eigenen Geschichten schreiben.

So wurde mir meine alte Leidenschaft wieder bewusst. Schreiben hat mir nämlich schon in der Schulzeit Spaß gemacht – auch wenn ich, wie gesagt, nicht gern gelesen habe. Meine Deutschlehrerin war damals allerdings eher eine Bremse. Sie meinte oft, meine Aufsätze seien zu lang und schrieb gern darunter: „Christina, du schwafelst schon wieder.“ Das wurde mir eher als Manko ausgelegt.

Für meine Kinder habe ich dann zunächst nur für den Eigenbedarf geschrieben. Dabei habe ich gemerkt: Ich muss gar nicht lange nach Ideen suchen – die Geschichten finden mich. Also habe ich mich Geschichtenfinderin genannt und das sogar als Wortmarke schützen lassen. Das konnte man beim Patent- und Markenamt eintragen. Parallel entstand dann auch mein erstes Kinderbuch – inklusive Merchandising wie T-Shirts mit der Figur darauf. Dazu später noch mehr.

**Carry:**

Sehr gern! Dein erstes Kinderbuch ist 2014 erschienen. Besonders spannend finde ich, dass es ein barrierearmes Kinderbuch in Normschrift und Brailleschrift ist. Davon gibt es leider immer noch viel zu wenige, obwohl Inklusion ein Menschenrecht ist. Wie kam es dazu?

## Christina:

Angefangen hat alles mit meinem Kinderbuch „Der Igel, der seine Stacheln verloren hat“, das ich 2014 im Selbstverlag herausgebracht habe – finanziert über Crowdfunding. Durch diese Veröffentlichung wurde eine Illustratorin auf mich aufmerksam, die bereits barrierefreie Kinderbücher gestaltet hatte, also taktile Bücher für die Deutsches Zentrum für Barrierefreies Lesen – DZB-Lesen. Sie meinte, meine Geschichte sei so schön, sie müsse taktil umgesetzt werden. Ich wusste damals überhaupt nicht, was das bedeutet.

Sie hat mir das erklärt und den Kontakt zur DZB-Lesen hergestellt. Die waren so freundlich, mein Buch in Brailleschrift zu übertragen. Das gilt tatsächlich als Übersetzung. Eigentlich hätten sie mich dazu nicht einmal fragen müssen, aber sie haben es getan – und ich war sehr stolz, dass mein Erstlingswerk ausgewählt wurde.

Da ich mich in diesem Bereich kaum auskannte, habe ich einen Bekannten gebeten, der durch einen Autounfall sein Sehvermögen verloren hatte, das Braille-Buch zu prüfen. Sein Sohn war damals fünf Jahre alt und sehend. Er sagte zu mir: „Christina, es tut mir leid, aber ich habe nicht einmal die Hälfte geschafft. Für meinen Sohn war es langweilig, die Bilder sind stark reduziert und ich lese in der Geschwindigkeit eines Zweitklässlers.“ Da habe ich gefragt, wie sie das sonst machen – ob es denn keine Bücher gibt, die für blinde und sehende Kinder gleichermaßen funktionieren. Doch, er sagte: Nein. So etwas gebe es praktisch nicht.

Ich konnte mir das kaum vorstellen und begann zu recherchieren. Es gibt zwar einzelne Bücher, aber sie werden keiner Gruppe wirklich gerecht. Da dachte ich: Das muss doch anders gehen.

Zu meinem ersten Kinderbuch hatte ich damals Plüschtieren entwickelt, mit denen man die Geschichte nachspielen konnte – weil ich als Kind selbst nicht ruhig sitzen konnte und Lesen ohne etwas „in der Hand zu haben“ für mich schwer war. Ich wollte etwas anbieten, womit Kinder aktiv werden können. Doch ich stellte fest: Für blinde Kinder eignen sich Plüschtieren kaum, da sie nicht differenziert genug wahrnehmbar sind.

So stieg ich immer tiefer in das Thema ein und kam schließlich zum 3D-Druck. Über das 3D-Drucknetzwerk Hamburg und die Uni bekam ich erste Prototypen. Später, 2020, nahm ich am Mentoring-Programm des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels teil und war mit meiner Idee eines hybriden Kinderbuchs unter den Top Five. Ich durfte vor wichtigen Stakeholdern sprechen. Doch schnell wurde es zur „Nische“ erklärt: Wie viele geburtsblinde Kinder gibt es überhaupt? Wie skaliert das? Wer ist die Zielgruppe?

Viele wollten, dass ich ein Start-up gründe. Aber das konnte und wollte ich nicht. Es gibt schließlich Verlage, die diese Strukturen haben – inklusive TÜV-Normen, Haftungsfragen etc. Das hätte ich allein gar nicht tragen können.

Trotzdem wollte ich am Thema bleiben und Sichtbarkeit schaffen. Über viele Umwege kam ich dann zum Weiterbildungsmaster, weil ich gemerkt habe: Mir fehlt Sprechfähigkeit und Anerkennung als fachliche Stimme. Ich habe viel recherchiert, aber ohne formalen fachlichen Hintergrund wurde ich oft nicht ernst genommen. Also suchte ich einen Weg, mein Wissen zu legitimieren – und so kam ich zum Masterstudiengang.

**Carry:**

Das klingt nach einem langen Weg – wie so oft in der Inklusionsarbeit. Tatsächlich wäre das meine nächste Frage gewesen: Warum und wie bist du zum Master gekommen?

**Christina:**

Ich bin über das Förderprogramm „Kultur macht stark“ darauf aufmerksam geworden. Ich habe mir die Module angeschaut und gedacht: Großartig! Vieles kenne ich schon, anderes wollte ich immer ausprobieren. Netzwerken zum Beispiel mache ich schon lange intensiv. Blogschreiben hingegen war etwas, das ich immer weggeschoben habe – und dann musste ich es tun. Das war sehr bereichernd. Jedes Modul hat mich weitergebracht, vertieft, bestätigt oder mir neue Perspektiven eröffnet.

**Carry:**

Und worüber schreibst du deine Masterarbeit?

**Christina:**

Über Vorlesen – frühkindliche kulturelle Bildung mit Fokus auf das Vorlesen. Das passt zu meinem Werdegang. Ich bin überzeugt, dass es für viele Kinder andere Zugänge geben muss, als die, die wir bisher anbieten. Während der Recherche hatte ich viele Aha-Momente: Erkenntnisse, die längst wissenschaftlich belegt sind, aber kaum angewendet werden. Durch das Studium kann ich jetzt besser argumentieren und unterschiedliche Akteur:innen – insbesondere Schulen und kulturelle Bildung – besser miteinander in Beziehung bringen.

Durch den Master ist es mir erstmals gelungen, eine langfristige Kooperation aufzubauen: mit einem Museum. Dort mache ich nicht nur Lesungen, sondern auch Workshops – inklusive Vergleich von klassischem Kinderbuch und Braille-Buch und ersten Begegnungen mit dem Braille-Alphabet. Das ermöglicht Perspektivwechsel – und das ist großartig.

**Carry:**

Richtig toll! Du bist ja gerade erst frisch fertig. Gibt es noch weitere Entwicklungen aus dem Studium heraus?

**Christina:**

Ja, ich arbeite fast immer an mehreren Projekten gleichzeitig. Ein Herzensprojekt, das ich im Studium entwickelt habe, ist ein Mural – also eine Wandmalerei –, ein monumentales Kinderbuch im öffentlichen Raum in Hamburg. Denn viele Kinder haben zuhause keinen Zugang zu Büchern. Meine Zielgruppe – Kinder – erreiche ich oft nur indirekt über Eltern oder Institutionen. Ich möchte Bücher niedrigschwellig zugänglich machen. Ein Buch an der Wand erreicht alle und ist nachhaltig. Erste Kooperationen gibt es schon, nur die Finanzierung ist noch offen. Ich wünsche mir außerdem, dass Kinder aktiv mitgestalten können.

**Carry:**

Das klingt wunderbar. Und wie hast du Diversität und Inklusion im Studium erlebt?

**Christina:**

Wir hatten eine sehr diverse Studiengruppe: unterschiedliche Altersgruppen, Nationalitäten, auch Menschen mit Beeinträchtigungen. In meiner Arbeitsgruppe war eine Kommilitonin mit starker Sehbeeinträchtigung – das war unglaublich bereichernd. Ein Kommilitone hatte sprachliche Hürden, weil Deutsch nicht seine Muttersprache ist, und sagte: „Ich fühle mich eingeschränkt.“ Später, bei einer Fremdheitserfahrung im Museum Wiesbaden, haben wir mit einem Schauspieler gearbeitet. Dieser Kommilitone und der Schauspieler tanzten miteinander – ohne Sprache, nur über Körper. Das war ein magischer Moment und zeigte: Kommunikation geht auch anders, wenn wir wollen.

Der Master war für mich eine persönliche Bereicherung – unabhängig von beruflichen Folgen. Eine Kommilitonin nannte bestimmte Momente „Kuschelmomente“. Genau so fühlte es sich an: Flow, Wohlgefühl, Entwicklung – bei gleichzeitig hohen Anforderungen, aber mit Raum für Individualität.

**Carry:**

Gab es auch Herausforderungen?

**Christina:**

Ja, viele. Widerstände im Umfeld: „In deinem Alter? Wozu?“ Auch Selbstzweifel: Ich habe kein klassisches geisteswissenschaftliches Studium. Aber ich habe Handlungswissen – und das ist ebenfalls wertvoll. Nicht jede Biografie ist geradlinig. Meine Kinder haben mir neue Werte gegeben. Ich wünsche mir, dass Kinder früh Räume bekommen, sich auszuprobieren. Vielleicht wäre ich mutiger gewesen, hätte man mich damals ermutigt. Heute weiß ich: Erfahrungen sind zentral, nicht nur Bewertungen. Das Studium hat mir diesen Raum gegeben.

**Carry:**

Liebe Christina, das nehme ich als Schlusswort – weil es schön ist und weil unsere Zeit leider um ist. Zum Abschluss habe ich zwei schnelle Fragen, bitte mit je einem Satz beantworten. Erste Frage: Gibt es eine Essenz, die du aus dem Master mitnimmst?

**Christina:**

Vertraue dem Prozess.

**Carry:**

Schön. Und bei welcher Erinnerung an den Weiterbildungsmaster musst du lachen?

**Christina:**

Als ich das Abendprogramm in Nantes Buch gestaltet habe und Christian gar nicht einverstanden war. Da trat ein DJ auf, ich wollte abends hingehen, und er sagte: „Nein, wir müssen arbeiten.“ Wir sind dann trotzdem hingegangen.

**Carry:**

Klingt sehr nach Studierendenleben. Christina, vielen, vielen Dank für deine Zeit – es war ein tolles Gespräch.

**Christina:**

Ich danke dir. Ich war begeistert, als du mich gefragt hast. Ich freue mich immer, wenn mein Thema Sichtbarkeit bekommt. Vielen Dank dafür.

**Carry:**

Danke auch an alle, die zugehört haben. Schön, dass ihr dabei wart. Wir verabschieden uns – bis zum nächsten Mal. Tschüss.